

bestraft wird, als die Vorgenannten, denn wem viel gegeben ist, von dem wird man viel fordern."

Hierauf beleuchtete er eingehend und scharf die einzelnen Handlungen der Angeklagten, und beantragte endlich für Kersten lebenslängliche Zuchthausstrafe, für Tscherniloff fernere fünf Jahre, während er Balthasar und Lorenz der Milde des Gerichts empfahl. Der Verteidigung blieb nur ein sehr beschränktes Feld.

Der Verteidiger des Justizraths hob hervor, daß die Vertheiligung seines Klienten an dem Morde Erlau's nicht erwiesen sei, und daß die Aussagen eines notorischen Verbrechers allein nicht maßgebend sein könnten. Tscherniloff's Verteidiger bat nur, bei Abmessung der Strafe zu bedenken, daß der Angeklagte bereits gestern zu einer der höchsten Strafen verurtheilt worden sei.

Dagegen sprachen die Verteidiger Balthasar's und Lorenz' mit warmen und berebten Worten für ihre Klienten und schlossen sich der Bitte des Staatsanwalts an.

Endlich begann der Vorsitzende:

"Angeklagter Kersten, haben Sie zu Ihrer Verteidigung noch etwas hinzuzufügen?"

Lautlose Stille folgte diesen Worten.

Jeder wollte hören, was der so schwerer Verbrechen Angeklagte entgegennen würde.

Jetzt erhob er sich.

Wieder zeigte sich auf der Stirn der alte Trost, wild rollten seine Augen in ihren Höhlen, und während seine Brust heftig auf und nieder wogte, rief er mit fester Stimme:

"Nur das noch!"

Nach diesen Worten führte er ein kleines Fläschchen zum Munde, und ehe es Jemand verhindern konnte, hatte er dessen Inhalt hinabgestürzt.

Erschrocken sprangen Alle hinzu.

Allein es war zu spät; der Justizrath war bereits zusammengebrochen und wurde einige Minuten später als Leiche aus dem Saale getragen.

Die Verhandlung wurde aufgehoben und die aufgeregte Menge zerstreute sich, die Kunde verbreitend. Niemand bedauerte dies.

Es war ein Abschluß, wie er zu dem finsternen Leben des Mannes paßte.

Überall aber wurde die Frage ventilirt, wie der Selbstmörder in den Besitz des Giftes gelangt sein möge.

Indessen, auch dies Dunkel lichtete sich bald durch einen Zettel, welchen man in der Tasche der Leiche fand, und in welchem das Fläschchen eingewickelt gewesen war.

Er lautet:

"Mein lieber Vater!

Mit namenlos schwerem Herzen habe ich Deinen Wunsch erfüllt. Möge es Dir erspart bleiben, Gebrauch davon machen zu müssen. Am Tage Deiner Verhandlung bin ich bereits auf dem Ocean, um mir jenseits desselben ein neues Heim zu gründen, denn ich vermag den Spott und die Schande nicht zu ertragen. Innig hoffend, Dich bald drüben wieder zu sehen, wünscht Dir alles Gute

Dein Sohn Franz."

Der Assessor hatte seinen Vater wenige Tage vor der Verhandlung besucht und ihm dabei das Gift zugesteckt.

Neunzehntes Kapitel.

Ein und ein Vierteljahr waren seit den oben geschilderten düsteren Scenen im Strome der Zeiten verstrichen.

Der Frühling war in seiner vollsten Pracht eingelehrt, und fast schien es, als habe die Sonne nie so freundlich über Söllnitz geschienen, als seien die Blumen nie so herrlich erblüht, als in diesem Jahre. Und ach, wie viel hatte sich in dieser kurzen Zeit in Söllnitz verändert.

Das Schloß war schon längst im Besitz Frieda's und Felix' gelangt, und auch dort war ein neues, glückliches Leben eingelehrt. Arbeiter und Bedienstete waren der neuen Herrin mit inniger Liebe ergeben und überall sah man frohe, heitere Gesichter.

Auch Konstanze wohnte noch in dem Schlosse.

Ein Band inniger Freundschaft hielt die beiden Mädchen umschlungen, und Frieda bot Alles auf, die bei der Freundin bisweilen vorherrschende Schwermuth zu bannen, wobei ihr Edgar und Arthur nicht unwesentliche Dienste leisteten.

Aber, obgleich der Schlosspark im schönsten Frühlingschmucke prangte, obgleich Lorenz, der von dem Fürsten begnadigt worden war, und der jetzt die Stelle eines Schlossgärtners bekleidete, die schönsten Blumen vor den Fenstern der beiden Mädchen aufpflanzte, weilten diese doch meist in dem traulichen Försterhause.

So saßen sie denn auch heute unter der hinter dem Hause stehenden mächtigen Linde in munterem Gespräch; die Oberförsterin, die sich in der letzten Zeit verjüngt zu haben schien, war eifrig bemüht, den Kaffee zu serviren.

"Nun, Kinder, was giebt's Neues bei Euch?" fragte sie, nachdem sie fertig war und am Tische Platz genommen hatte.

"Das Neueste, liebes Mütterchen," entgegnete Frieda, "ist, daß Felix sein Examen glücklich bestanden und in der Akademie für Landwirtschaft Aufnahme gefunden hat. Er will nun einmal, wie sein Vater, ein tüchtiger Landwirth werden."

"Auch ich habe eine Neuigkeit, liebe Mutter," fuhr Konstanze fort. "Marie, die Schwester des unglücklichen Schreiber Grumeri, welche bei uns im Schlosse ist, hat sich mit dem Sohne des Ortsrichters Brunners verlobt."

"Das freut mich," entgegnete lebhaft die Oberförsterin, "da kommen ja eine Menge Hochzeiten zusammen."

Jetzt erschien auch Arthur und Edgar und nahmen nach herzlichem Gruß und Händedruck am Tische Platz, und nun begann ein Plaudern und Scherzen, wie es die Liebe zu thun gewohnt ist.

Es begann bereits zu dunkeln, als auch der Pastor Friedberg hinzukam.

Alle reichten ihm mit herzlichem Gruße die Hand, und der Pastor folgte gern der Einladung, am Tische mit Platz zu nehmen.

"Ist der Herr Oberförster noch nicht aus der Stadt zurück?" fragte er.

"Noch nicht, Herr Pastor," entgegnete die Oberförsterin, "ich bin selbst recht neugierig, weshalb ihn der Fürst zu einer Audienz befohlen hat."

In diesem Augenblicke vernahm man das freudige Bellen des Jagbhundes.

"Jetzt kommt er," riefen Alle fast zugleich; "Diana meldet ihn schon an."

Und wirklich trat darauf der Oberförster mit dem Ortsrichter heran.

"Ach, grüß Gott, Alle mit einander," sprach er, und nachdem er wie Brunner jedem die Hand gereicht, fuhr er fort: "Es ist mir lieb, daß Alle hier versammelt sind, um meine Neuigkeiten zu vernehmen. Brunner," sprach er weiter, sich mit schelmischem Lächeln an diesen wendend, "stellen Sie mich doch zunächst einmal der Gesellschaft vor."

"Nun denn, meine Damen und Herren," begann dieser freudig, "ich bin stolz darauf, daß es mir vergönnt ist, Ihnen zuerst ein frohes Ereigniß mitzutheilen."

Alle sahen Brunner erstaunt an, und endlich fuhr er fort:

"Ich habe die Ehre, Ihnen den Herrn Forstrath Felsner vorzustellen."

"Wie?" rief die Oberförsterin erstaunt aus, während die Uebrigen den Oberförster fragend anblickten.

"Ja, ja, Mutter, entgegnete dieser, "es ist so, wie Nachbar Brunner sagt, "der Fürst hat mich mit dem Titel eines Forstraths und voller Pension in Ruhestand versetzt."

Der Alten stürzten die Thränen aus den Augen und schluchzend sank sie ihrem Gatten an die Brust. Von allen Seiten folgten nun Gratulationen, und nachdem die Ruhe einigermaßen hergestellt war, begann der Forstrath:

"Jetzt, Mutter, laß Wein bringen, um auf das frohe Ereigniß zu trinken, und dann will ich erzählen." Bald war der Wein zur Stelle; nachdem die Gläser gefüllt waren, erhob sich der Forstrath und sprach:

"Meine Lieben. Ich kann, um meinem freudig bewegten Herzen Luft zu machen, kein geeigneteres Wort finden, als den alten Jägerspruch:

Rur Muth! Wenn auch der Blitz die Bäume spaltet,
Wenn wider Sturm auch stolze Eichen bricht,
Der Gott, der droben in dem Himmel waltet,
Er sendet stets auf dunkle Nacht sein Licht.
Ein echter Jäger legt die Hand auf's Herz
Und schaut voll Muth vertrauend himmelwärts.

An uns Allen hat sich doch das alte Lied bewährt; nach schweren Winterstürmen ist wie in der Natur, so auch in unserem Herzen ein neuer Frühling eingezogen. Nächst Gott aber danken wir dies unserem wackeren Fürsten, und deshalb weihe ich ihm dieses Glas. Unser Fürst soll leben."

Alle stießen freudig an und das Hoch schallte weit hinaus.

Dann fuhr der Forstrath fort:

"Und nun zu Dir, Edgar."

Er zog ein Schriftstück hervor, und es seinem Sohne überreichend, sprach er:

"Edgar, kraft dieses Dekrets ernennet Dich der Fürst zum Oberförster und zu meinem Amtsnachfolger. Ich hoffe, Du wirst das Dir geschenkte Vertrauen rechtfertigen und Deinen neuen Posten mit Gewissenhaftigkeit und Ernst ausfüllen."

Edgar reichte seinem Vater die Hand und mit bewegter Stimme sprach er:

"Ja, Vater, das gelobe ich Dir durch diesen Handschlag."

Auf's Neue begannen die Gratulationen, und die Forstrathin schloß ihren Sohn gerührt an's Herz.

"Und nun, Mutter," fuhr der Alte fort, "wollen wir darauf denken, unsern Kindern in vier Wochen eine stille Hochzeit zu geben."

"Was? Eine stille Hochzeit?" fragte sie mit der alten Geschwägigkeit, "nein das thue ich nicht."

"Ich glaubte, es sei Dir so am Liebsten," entgegnete lächelnd der Alte.

"Daß ich für einen Geizteufel ausgeschrien würde," fuhr sie lebhaft fort, "daß es hieße, meine Kinder wären mir nicht einmal so viel werth. Nein, Vater, dafür laß mich nur sorgen."

"Nun, wie Du willst."

"So einen Tag erlebt man nur einmal, und den muß man in Ehren und Freuden zubringen, nicht wahr, Herr Pastor?"

Der Gefragte lächelte und sprach:

"Nun, bei Lichte betrachtet, kann ich es Ihnen nicht verdenken, wenn Sie Ihrer Freude etwas lebhaften Ausdruck geben."

"Die Hochzeit soll zu derselben Stunde sein, als die unsere," fügte sie redselig hinzu, "nachher —"

"Laß nur, Mutter," unterbrach sie der Forstrath, "das besprechen wir später; wenn Du den Kindern eine Ueberraschung bereiten willst, so muß Du es Ihnen auch nicht hören lassen. Jetzt habe ich noch eine Neuigkeit für Euch."

"Nun, was ist's, Alter?"

"Unser wackerer Aron hat sein Haus in der Residenz verkauft und wird in nächster Zeit ganz nach Söllnitz ziehen."

"Ei, dann muß er in dem Schlosse wohnen," rief Frieda aus.

Noch lange saßen die Glücklichen plaudernd beisammen, so viel aber auch von der Vergangenheit gesprochen wurde, vermied doch ein Jeder mit feinem Takt, das Gespräch auf den Justizrath zu leiten, und alle waren ängstlich besorgt, die kaum verhasste Wunde in dem Herzen Konstanze's nicht zu berühren.

Der Wächter verläudete bereits die zehnte Stunde, als man endlich an das Aufbrechen dachte.

Edgar und Arthur begleiteten die beiden Mädchen nach dem Schlosse; dort aber nahm die Liebenden noch eine duftende Jasminlaube auf.

Was sie dort plauderten?

Ja, es ist etwas sonderbares, um ein Plaudern treu und rein Liebender.

Ein einziger Händedruck, ein Kuß ersetzte Tausende von langathmigen Wörtern, und ist's vorbei, so ist fast Nichts gesprochen worden.

Und ach, solche Stunden sind doch so namenlos süß.

Frieda und Konstanze saßen am nächsten Morgen eben beim zweiten Frühstück, welches Marie, auf deren Wangen wieder schönste Jugendfrische blühte, servirte, als der Forstrath und Aron bei ihnen eintraten.

"Das ist schön," rief Frieda nach herzlichem Gruße aus, "jetzt können die Herren gleich am Frühstück theilnehmen."

Der Forstrath dankte und auch Aron lehnte die Einladung mit dem Bemerkten ab, daß er vor Kurzem erst bei dem Forstrathe gefrühstückt habe.

Auch führt mich nichts, als ein sehr ernstes und wichtiges Geschäft zu Ihnen, meine Damen," fügte er mit komischem Ernst hinzu, "und ist der Herr Forstrath so gut gewesen, zu fungiren dabei als Zeuge."

"Machen Sie uns nicht fürchten, lieber Aron. Das ernste Gesicht steht Ihnen gar nicht."

"Bringen Sie uns doch immer Gutes, wenn Sie kommen," fügte Konstanze hinzu, "und fast bringen Sie uns in Verlegenheit, wie wir Ihnen unsere Dankbarkeit beweisen sollen."

Aron fuhr fort:

"Sie wissen, meine Damen, ich bin Jude —"

"Aber Aron," unterbrach ihn Frieda.

"Lassen Sie mich ausreden. Unsern Leuten, sagt man, vielleicht nicht ganz mit Unrecht, gehe das Geschäft über Alles. Aber unsere Leut' sind auch diskret, und da das Geschäft zunächst Sie allein betrifft, muß ich bitten —"

"Nun komm, mein Kind," unterbrach ihn der Forstrath, "das trifft sich ja gut, auch ich habe Dir Wichtiges mitzutheilen. Lassen wir deshalb den alten Geschäftsmann mit Frieda allein."

Er verließ mit Konstanze das Zimmer.

"Jetzt zur Sache, gnädiges Fräulein," begann Aron; "ich habe Fräulein Konstanze entfernen lassen, weil unsere Unterredung eine schmerzlich klingende Saite in ihrem tief fühlenden Herzen berührt haben würde."

"Eder Mann," rief Frieda, ihm bewegt die Hand reichend, "wie soll ich Ihnen danken."

"Hab' Ihnen schon gesagt, daß ich Ihnen mehr Dank schulde, als Sie mir. Hören Sie also."

Sie wissen, daß ich dem Justizrathe geliehen hatte viel Geld, sowohl auf sein Haus, als auch auf das Juwelenkästchen, 26,000 Thaler."

"Ich weiß es, Aron."

"Das Gericht hat mir das auf 25,000 Thaler geschätzte Haus des verstorbenen Justizraths und dessen Grundstück dafür zugeschrieben. Sie dagegen haben zwei Summen, die der Justizrath Ihrem Vater wirklich laut der echten Schuldscheine geliehen hat, an dessen Erben zurückzahlen."

"Ich habe mit Konstanze bereits darüber gesprochen, doch will sie nichts davon hören."

(Schluß folgt.)